

MANFRED KÖRBER

Regionale Strukturpolitik – ein Handlungsfeld für die Kirchen? Das »Forum der Arbeit« in der Aachener Region

I. DIE KIRCHEN MISCHEN SICH EIN

Seit Mitte der 80er Jahre ist es keine Seltenheit mehr, daß die Kirchen bei drohenden Werksschließungen im Strukturwandel einzelner Regionen nicht mehr abseits stehen, so etwa im Kampf um die Stahlstandorte Hattingen und Rheinhausen, die Adler-Werke im Frankfurter Gallus-Viertel, die Maxhütte in Sulzbach-Rosenheim, die Zeche Sophia Jacoba in Hückelhoven, oder die Kaligrube von Bischofferode – um nur einige markante Orte zu nennen.

Doch, was bleibt von diesem Engagement, wenn die konkreten Arbeitskämpfe vorbei sind, wenn Betriebe geschlossen werden oder neue Perspektiven für die Regionen ausgehandelt werden konnten? Worum geht es den Kirchen? Wollen sie in der Not ihre Solidarität mit den betroffenen Arbeitnehmer/innen bekunden? Geht es ihnen darum, Partner im Widerstand gegen die »kalte Modernisierung« der Region zu sein? Ziehen sie sich nach den aktuellen Konflikten wieder auf ihre »eigentliche« Aufgabe zurück, oder hat sich in den letzten Jahren ein eigenständiges kirchliches Handlungsfeld *regionale Strukturpolitik* entwickelt?

Sicher, dies sind schwer zu beantwortende Fragen. Idealisierungen sind hier fehl am Platz, denn das strukturpolitische Engagement der Kirchen hat bisher wenig Breitenwirkung, es ist durchzogen mit Redeverböten für Pfarrer und Kirchenleitungen, halbherzigen Aktionen einzelner Verbände und der Vermeidung einer Auseinandersetzung um die konkrete Bedeutung wirtschaftspolitischer Optionen für kirchliches Handeln.

Und dennoch haben sich an einigen Orten konkrete Formen eines strukturpolitischen Engagements etabliert.¹ Im folgenden sollen die Konturen des kirchlichen Handlungsfeldes regionale Strukturpolitik, ausgehend von den Erfahrungen im Aachener Raum mit dem Forum der Arbeit, skizziert werden.

II. STRUKTURPOLITIK – EIN SOZIALETHISCHER AKTIONSRaum

In der Thematik *Strukturwandel* steckt mehr Dramatik, als das abstrakte Wort vermuten läßt. Es handelt sich um vielschichtige Umbrüche. Meist wird einseitig der ökonomische Bereich mit dem Einzug neuer Unternehmenskonzepte, neuer Technologien und Industrien

¹ Vgl. die begonnene Aufarbeitung für den evangelischen Raum in: *Harry W. Jablonowski*, *Betriebsschließungen im Ruhrgebiet. Kirche in Konflikten des Strukturwandels*, Bd.1 u. 2, SWI-Verlag, Bochum 1990 u. 1991.

in den Vordergrund gerückt. Umbrüche gibt es aber im gesamten gesellschaftlichen Leben, z. B. durch das Zerschneiden gewachsener Sozialstrukturen wie etwa des Vereinslebens und durch eine zunehmende gesellschaftliche Ausdifferenzierung und Individualisierung. Diese Umbrüche haben große Auswirkungen auf die Lebensgestaltung der einzelnen Menschen. Die teilweise dramatisch verlaufenden Prozesse bringen es mit sich, daß ihr Ergebnis für den einzelnen nicht schon in der Veränderungsphase sichtbar ist. Es bleibt zunächst unklar, ob man zu den Gewinner/innen oder Verlierer/innen des Strukturwandels zählen wird.² Die Ebene des Strukturwandels ist u. a. deshalb ein bedeutender sozialemischer Aktionsraum, da es im Laufe der Ausgestaltung der Strukturpolitik auch immer um die Frage der ethischen Intervention in Wirtschaftsprozesse ging. Es wurde in diesem Rahmen über die politischen Instrumente reflektiert, die angesichts der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen für Interventionen geeignet waren.³ Daran hat sich bis heute nichts geändert. Strukturpolitisches Engagement z. B. der Kirchen wird, angesichts wachsender Steuerungskrisen der Industriegesellschaft, zunehmend zu einem Handlungsfeld für eine Ethik jenseits von ordnungspolitischem Diskurs und moralischen Appellen. Es leistet einen Beitrag zur Bestimmung der Orte der »Moral in einer modernen Wirtschaftsordnung« (Peter Ulrich).

III. DAS FORUM DER ARBEIT – EINE STRUKTURPOLITISCHE INITIATIVE

Die Kohlerunde 1987 löste in der Aachener Region eine große Betroffenheit aus. Die Schließung der letzten Zeche, Emil Mayrisch, wurde immer wahrscheinlicher. Untersuchungen prognostizierten den Wegfall von 30.000 Arbeitsplätzen und enorme Kaufkraftverluste für die Region.

Vor allem die Arbeitsplatzfrage führte zum Engagement kirchlicher Gruppen. Ein Ergebnis der von den kirchlichen Akteuren organisierten Konferenz »Kreis Aachen im Jahr 2010« war der Vorschlag, ein Forum der Arbeit zu gründen.

Im Abschlußprotokoll heißt es: »Nach den Berichten aus den Arbeitsgruppen wurde festgestellt, daß verschiedene Stichworte bezüglich der Perspektiven noch weiter diskutiert und konkretisiert werden müssen... Außerdem müssen mögliche Alternativen zu derzeitigen Formen des Wirtschaftens und Arbeitens thematisiert und weitmöglichst gefördert werden. In der folgenden Diskussion um die mögliche weitere Zusammenarbeit des Teilnehmerkreises wurde der Vorschlag des AK 4 für ein »Forum der Arbeit« aufgegriffen.«⁴

Trägerorganisationen des Forums sind die regionalen Katholikenräte, KAB und CAJ, Kolping, der DGB und die evangelischen Kirchenkreise.

Ein wichtiges Motiv, das zur Gründung des Forum der Arbeit führte, war das Interesse der kirchlichen Vertreter/innen, eine langfristige Kooperation von Kirchen und Gewerkschaften sicherzustellen. Die zukünftigen Krisen, die die Region erschütterten – so z. B. die Schließung der Zeche Sophia Jacoba und die Erschließung des Braunkohletagebaus Garzweiler II – deuteten sich schon an. Vor allem die Vertreter der KAB drängten darauf, diese

² Vgl. *Manfred Körber*, *Modernisierung der Region – eine Herausforderung für kirchliches Handeln?* in: *Forum der Arbeit* (Hrsg.), *Nach der Kohlezeit. Stadtteile im Wandel*, Aachen 1994, 135–139.

³ Vgl. *Burkard Müller-Kästner*, *Zur Rolle staatlicher Intervention. Erfahrungen aus 40 Jahren Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Jablonowski / Rolf Simons* (Hrsg.), *Strukturpolitik in Ost und West. Zwischen Steuerungsbedarf und ordnungspolitischem Sündenfall*, Köln 1993, 43–57.

⁴ Vgl. Protokoll der Sitzung vom. 28. 03. 87.

Herausforderungen in einem gemeinsamen Netzwerk anzugehen. Der pastorale Schwerpunkt »Kirche und Arbeiterschaft« im Bistum Aachen war in vielerlei Hinsicht Wegbereiter dieses Dialogs und der Suche nach neuen Formen der Zusammenarbeit.

IV. DIE KIRCHEN IM SPANNUNGSFELD VON WIDERSTAND UND GESTALTUNG

Es wurde sehr schnell sichtbar, daß alternative Beiträge aus der Bevölkerung zur Gestaltung des strukturellen Wandels nicht von selbst Wirklichkeit werden, da sie nicht zwangsläufig in die meist wirtschaftlich orientierten Maßnahmen zur Bewältigung einer Strukturkrise hineinpassen. Alternativen Entwicklungsideen fehlte in der Aachener Region die politische und wirtschaftliche Lobby.

Dabei sind sich die Expert/innen heute einig darüber, daß sich struktureller Wandel immer weniger alleine mit Geld von außen steuern läßt, sondern innerhalb der betroffenen Branchen und Regionen selbst soziale Innovationen erfordert. Damit sind nicht alleine Veränderungen von eingefahrenen Sicht- und Verhaltensweisen, sondern auch neue Kooperationsstrukturen und Politikmuster gemeint.⁵

Den Gruppierungen, die sich im Forum der Arbeit zusammengefunden haben, war klar, daß der strukturelle Wandel nur gelingen kann, wenn daran möglichst viele gesellschaftliche Akteure und vor allem die Betroffenen selbst beteiligt werden.

Nach einer kurzen Phase des Widerstands und Protestes gegen die Stilllegung der Zeche gründete das Forum der Arbeit Arbeitskreise zu wichtigen Zukunftsfragen. Menschen aus Bürgerinitiativen, Gewerkschaften, Kirche oder auch Betroffene sollten in diesen Arbeitskreisen die Möglichkeit haben, an ihren Vorstellungen zur regionalen Entwicklung zu arbeiten.

So entwickelte sich nach und nach eine partizipative und wenig hierarchische Beteiligungsstruktur. Heute ist neben die Arbeit in Arbeitskreisen die Projektarbeit getreten. Das Büro des Forums entwickelt sich zu einer Servicestelle, die im Vorfeld der eigentlichen Projektentwicklung tätig ist. Das Forum der Arbeit ist zu einer intermediären Einrichtung in der Region geworden.

V. GRUNDLAGEN DES KIRCHLICHEN ENGAGEMENTS

Worin liegen die Grundlagen des kirchlichen Zugangs zur »Regionalen Strukturpolitik«? Für die katholische Kirche im Bistum Aachen lassen sich vier Themenfelder ausmachen. Die Kirche war und ist in diesen Themenfeldern in unterschiedlicher Weise engagiert.

1. Arbeiter- und Betriebspastoral

Nach der Verabschiedung des Synodenbeschlusses »Kirche und Arbeiterschaft« auf der Würzburger Synode kam es zur Gründung solcher Referate in den einzelnen Bistümern. Die Arbeitsweise ist regional jedoch sehr unterschiedlich. Programmatisch gründet die Arbeit in dem Anspruch, einen Beitrag zur Überwindung der Kluft zwischen Kirche und Arbeiterschaft zu leisten.⁶ Im Bistum Aachen hat dieser Prozeß, begleitet durch das Referat und die

⁵ Vgl. Gerhard Bosch, Neue Herausforderungen und Konzepte der zukünftigen Strukturpolitik, in: *Jablonowski / Simons (Hrsg.), Strukturpolitik*, 93–119 (Anm.3).

⁶ Vgl. den Beschluß »Kirche und Arbeiterschaft« in: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschlüsse der Vollversammlung, hrsg. v. L.Bertsch u. a. im Auftrag des Präsidiums der Gemeinsamen Synode, Freiburg 1976.*

katholischen Verbände KAB und CAJ, zur Festlegung eines unbegrenzten pastoralen Schwerpunktes »Kirche und Arbeiterschaft« geführt.⁷

2. Arbeitslosenarbeit

In der Phase der Massenarbeitslosigkeit der 80er Jahre entstand eine Vielzahl von Initiativen und Projekten, die Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslos gewordene Menschen schaffen wollten. Ein großer Teil der Initiativen in der Aachener Region ist in der Trägerschaft kirchlicher Einrichtungen. Die katholische Kirche unterhält einen eigenen Fond zur Finanzierung dieser Arbeit. Eine Koordinierungsstelle in Aachen sorgte für die Professionalisierung der Zusammenarbeit und trug dazu bei, daß die verschiedenen Initiativen heute in einem Dachverband zusammengeschlossen sind. Die Durchführung einer jährlichen Spendenaktion konfrontiert die Gemeinden immer wieder mit dem gesellschaftlichen Problem der Arbeitslosigkeit.

3. Armutsfrage

Armut ist ein klassisches Thema der Kirchen. Es ist ihnen im Lauf der Ausdifferenzierung des Sozialstaates angetragen worden. Die Form der Beschäftigung geschah dabei hauptsächlich in der Gewährung caritativer Hilfeleistungen an Bedürftige, dem Aufbau eigener Hilfswerke und einer Mitgestaltung der Sozialgesetzgebung. Die Problematisierung der Ursachen von Armut geschieht erst in den letzten Jahren in stärkerem Ausmaß, steckt aber sowohl in der Verbänden als auch den Kirchen selbst noch in den Anfängen.⁸

4. »Soziallehre«

Das Verhältnis von Ethik und Wirtschaft ist immer wieder Thema kirchlicher Verlautbarungen und Grundlage des Engagements kirchlicher Verbände, die sich in der Tradition des Sozialkatholizismus begreifen. Nach dem Verständnis der katholisch sozialen Tradition hat die Wirtschaft eine dem Menschen dienende Funktion. Angesichts der rein wirtschaftlich geprägten Modernisierung im Strukturwandel der Aachener Region stellen sich Herausforderungen für das konkrete sozialetisch begründete Handeln der Kirchen. Die Begleitung des umfassenden Wandlungsprozesses, die Auswirkungen für die Menschen und das gesamte Sozialgefüge wird, in Weiterführung der katholisch-sozialen Tradition, zu einer neuen – alten – Aufgabe für die Kirche und die Verbände.

VI. KONTUREN DES KIRCHLICHEN HANDLUNGSFELDES

»REGIONALE STRUKTURPOLITIK«

Durch die Einbindung in den Bereich »Regionale Strukturpolitik« haben diese Themenbereiche eine neue Dynamik erfahren. Wahrscheinlich sind es diese Dynamik und die damit

⁷ In andern Bistümern gab es – im Unterschied zu Aachen – nach der Würzburger Synode, ausgelöst durch den Beschluß »Kirche und Arbeiterschaft«, nur eine begrenzte pastorale Schwerpunktsetzung.

⁸ Die Veröffentlichung eigener Armutsberichte durch Wohlfahrtsverbände, die Beteiligung an der Nationalen Armutskonferenz sowie eine intensive Selbstverständnisdebatte deuten auf eine begonnene Politisierung der Arbeit der Wohlfahrtsverbände hin.

auftauchenden neuen Gestaltungshorizonte, die zu einer anhaltenden Beschäftigung mit dem neuen Praxisfeld führen.

Wenn ich hier von der katholischen Kirche gesprochen habe, so ist darauf hinzuweisen, daß der Prozeß meist von Einzelpersonen und einigen engagierten Gremien, meist Laiengremien, vorangetrieben wird. Eine breite Auseinandersetzung in den Verbänden oder den Pfarrgemeinden ist nicht auszumachen. Der Prozeß ist aber noch nicht abgeschlossen. Es bleibt abzuwarten, ob das Praxisfeld »Regionale Strukturpolitik« zu einem Ort konzeptionellen kirchlichen Handelns wird. Bei aller Skepsis gibt es eine Reihe von Anzeichen, die hoffnungsvoll stimmen. So kommt es auch bei offiziellen Gremien, z. B. den Regionaltagen, Pastorkonventen und Synoden, zunehmend zur Beschäftigung mit strukturpolitischen Fragestellungen. Von kirchlicher Seite ist, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise, vermehrt eine Kompetenz in Fragen der regionalen Strukturpolitik erwünscht.

Das Engagement der katholischen Verbände und Katholikenräte führte u. a. dazu, daß der verstorbene Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, der Entwicklung der Region unter arbeitsmarktpolitischen und sozialen Gesichtspunkten seine besondere Aufmerksamkeit widmete.

Der Bischof lud die Vertreter von Arbeitnehmer- und Arbeitsgeberorganisationen jährlich zu einem »runden Tisch« ein, um sich über Entwicklungen im Strukturwandel informieren zu lassen. Zentrale Perspektive dieser Treffen ist die Frage nach den Verlierer/innen im Umstrukturierungsprozeß der Region. Bei einem sog. »kleinen runden Tisch«, einem kleineren Arbeitsgremium, das sich mehrmals im Jahr trifft, suchen die Akteure nach konkreten Handlungsmöglichkeiten. Dieser »kleine runde Tisch« ist im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Ort des Dialogs der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen geworden. Für die inhaltliche Mitarbeit im Forum der Arbeit konnten Anfang der 90er Jahre verstärkt Gruppen aus dem Spektrum von Bürgerinitiativen, Stadtteilinitiativen, sozialen Bewegungen sowie kirchlichen Initiativen gewonnen werden. Diese Mitarbeit hatte Einflüsse. Sie unterstützte den Entwicklungsprozeß des Forum der Arbeit von einer sog. Ein-Punkt-Bewegung gegen die Schließung einer Zeche hin zu einem breit gefächerten regionalen Netzwerk⁹.

Das Zusammenführen verschiedenster gesellschaftlicher Akteure in Projekten, Arbeitskreisen oder Aktionsbündnissen ist heute eine der wichtigsten Aufgaben des Forum der Arbeit. Durch den starken regionalpolitischen Bezug leistet das Forum damit auch einen Beitrag zur Entwicklung konkreter reformpolitischer Vorstellungen in den sozialen Bewegungen und Kirchen. Eine Schwäche dieser Gruppierungen besteht u. a. darin, daß sie zu oft bei der Grundsatzkritik stehen bleiben, ohne regional umsetzbare Politikkonzepte zu entwickeln.¹⁰

VII. WAS BRINGEN DIE KIRCHEN EIN ?

Wie engagieren sich die Kirchen im neuen Handlungsfeld »Regionale Strukturpolitik« und welche Themen bringen sie ein? Aus den Erfahrungen in der Aachener Region können sechs Bereiche angeführt werden. Diese sind im folgenden kurz skizziert. Es kann hier nur darum gehen, die einzelnen Handlungsfelder und Arbeitsformen aufzuzeigen, ohne das unter-

⁹ Vgl. *Diemut Schmetz*, Neue soziale Bewegungen und direkte Demokratie, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 3/91, 89–97: »In Kontrast zum traditionellen Appell: Gemeinsam sind wir stark, betonen sie (die sozialen Bewegungen, d.V.): Die Vielfalt ist unsere Stärke.« (92).

¹⁰ Zur Krise der reformpolitischer Konzepte sozialer Bewegungen vgl.: *Michael Müller, Horst Peter*, »Die deutsche Linke muß wieder eine große Geschichte erzählen«, in: *Frankfurter Rundschau* 12. 08. 91.

schiedliche Engagement näher zu kommentieren – dennoch zeigt die kurze Übersicht, welches Netzwerk in den letzten Jahren in der Aachener Region entstanden ist.

1. Handeln aus ethischem Protest

Die Umbruchprozesse in einer Region sind fast immer mit der Angst um den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes verbunden. Für die Betroffenen steht mit dem Arbeitsplatz aber auch ihre ganze bisherige Lebensgestaltung auf dem Spiel. Sie fragen: Können wir die Schulden für das Haus noch bezahlen? Müssen wir umziehen? Wo finde ich neue Arbeit? ...

Die Menschen erleben sich als Objekte in dem Wandlungsprozeß der Region. Oft beginnen sich einzelne Gruppen zur Wehr zu setzen gegen den anonymen politischen und wirtschaftlichen Prozeß, der von angeblichen Sachzwängen gesteuert wird und ihnen ein anderes Leben aufzwingen will.

Indem sie sich für ihre Zukunft einsetzen, kämpfen sie um ihre Würde. Mit Hilfe des moralischen Protestes gelingt es ihnen, die angeblichen Sachzwänge zu entlarven, die Krisenhaftigkeit des Systems exemplarisch zu verdeutlichen und Alternativen zu entwickeln. Sie werden von passiven Objekten zu gestaltenden Subjekten des Wandels.

2. Moderatorenfunktion

Die Kirchen oder einzelne Vertreter, z. B. der Bischof, der Generalvikar oder die Superintendenten, nehmen eine Moderatorenfunktion im Dialog der Akteure des Strukturwandels ein. Sie können unterschiedliche Interessengruppen zusammenbringen.

Der »runde Tisch des Bischofs« ist ein Ort, wo der Austausch über diese Frage in den letzten Jahren stattfand. Ein Ergebnis des Dialogs ist die Erkenntnis, daß die in der Region betriebene Strukturpolitik nicht in der Lage ist, Lebenschancen für die Benachteiligten aufzuzeigen. Heute sucht man gemeinsam nach Projekten, die einen Ausweg aus dem Dilemma bieten.

Der »runde Tisch« unterstützt eine Untersuchung zu »Einfacharbeitsplätzen in der Region«. Darüber hinaus wurde am »runden Tisch« ein Untersuchungsprojekt entwickelt, das zusammen mit der Prognos AG realisiert wird. Hier stehen die Perspektiven für Frauenarbeitsplätze im Kreis Heinsberg angesichts des dort im Vorfeld der Zechenschließung 1997 begonnenen Strukturwandels zur Untersuchung an.

All diese hoffnungsvollen Ansätze sollen aber nicht über den schwierigen Versuch hinwegtäuschen, neue Formen einer Arbeitsmarktpolitik im Konsens verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zu entwickeln, die dann eine Verbesserung der Situation der bisherigen Umstrukturierungsverlierer/innen zur Folge haben. Trotz vieler Unklarheiten und Differenzen zeigt das Beispiel: Wenn Kirche ihre Moderatorenfunktion offensiv wahrnimmt und der Dialog nicht abbricht, können neue Entdeckungen gemacht und unkonventionelle Projekte entwickelt werden.

3. Projektentwicklung

Die verschiedenen Dialoge können auch zu konkreten Projekten führen. Besonders die Gruppen, die seit den 80er Jahren Maßnahmen für Langzeitarbeitslose durchführen, besitzen ein Know-how zur Projektentwicklung. So wurde z. B. am »runden Tisch« unter dem Namen »Biotopia« ein Projekt zur Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen entwickelt. Ein ökologischer Bauhof sollte entstehen. Die Kirchen übernahmen erhebliche Leistungen in der Vorfinanzierung des Projektes. Die anderen gesellschaftlichen Akteure setzten das

Projekt auf die Prioritätenliste der »Zukunftsinitiative Montanregion«. Daß dann eine Landesförderung nicht zustande kam, ist eine lange Geschichte aus dem Kapitel der Förderung von Maßnahmen, die hier nicht erzählt werden kann. Hier geht es darum, daß der kritische Dialog verschiedenster Akteure in der Lage ist, konkrete Projektideen hervorzubringen.

4. Sozialethik

Von katholischer Seite sah man eine Form, den Strukturwandel zu begleiten und aktiv zu gestalten, darin, sich der sozialethischen Fragen anzunehmen. Ein Sozialethiker sollte hierzu die kirchlichen Gremien und Verbände mit entsprechender Fachkompetenz unterstützen.

Eine solche Sozialethik bewegt sich jenseits rein akademischer Diskussionen und entfaltet ihre Kriterien und Kategorien in konkreten Auseinandersetzungen mit den verschiedenen wirtschaftspolitischen Akteuren. Die so entwickelten ethischen Bewertungsmaßstäbe bewegen sich damit auch nicht nur auf der Ebene moralischer Appelle, die meist von den Verantwortlichen doch überhört werden, sondern sie zeigen einen Weg, wie Ethik eine konkrete gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe übernehmen kann.¹¹

5. Neue Handlungsansätze

Im Sinne dieses Verständnisses von Sozialethik bildet die Begleitung, Beobachtung und Auswertung von Wandlungsprozessen eine zentrale Grundlage kirchlichen Handelns.

Eine kirchliche Praxis, die die Menschen in ihrem Leben begleiten will, benötigt neue Arbeitsformen, die in der Lage sind, die Menschen in diesen Umbruchprozessen zu erreichen und ihnen ein solidarischer Wegbegleiter zu sein. Auf der Grundlage dieses theologischen Selbstverständnisses und der Umbruchsrealität besonders in den Bergarbeitersiedlungen begannen kirchliche Gruppen, das Konzept einer stadtteilorientierten Sozialarbeit als Herausforderung kirchlichen Handelns exemplarisch umzusetzen und für den kirchlichen Bereich weiterzuentwickeln.¹²

6. Bildungsarbeit

Eine wichtige Aufgabe in der Begleitung des Strukturwandels kommt den kirchlichen Bildungseinrichtungen zu. Vor allem die evangelischen Akademien haben hier in den letzten Jahren eine wichtige Funktion wahrgenommen. In der Aachener Region ist das Oswald-von-Nell-Breuning-Haus (Bildungsstätte der KAB und CAJ) der wichtigste Akteur.

Die Bildungskonzeption dieser Einrichtung unterstützt – in Weiterführung des Ansatzes der Arbeiterbildung – die sozialen Bewegungen der Region. Sie führt verschiedenste Akteure zusammen und sucht den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Die hier praktizierte Bildungsarbeit ist durch den jahrelangen Kontakt zu den Gewerkschaften und das so entstandene Vertrauen auch in der Lage, heikle Zukunftsfragen zu thematisieren.

¹¹ Vgl. *Friedhelm Hengsbach, Matthias Möhring-Hesse, Bernhard Emunds (Hrsg.), Jenseits katholischer Soziallehre – Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik, Düsseldorf 1993.*

¹² Vgl. *Forum der Arbeit; Nach der Kohlezeit. Stadtteile im Wandel, Aachen, 1994.*

VIII. PERSPEKTIVEN DES KIRCHLICHEN HANDELNS

Nachdem sich die heute existierenden Konturen im neuen kirchlichen Handlungsfeld »Regionale Strukturpolitik« in wechselseitigem Prozeß mit den konkreten Herausforderungen entwickelt haben, steht nach einer über fünfjährigen Praxis eine politische Grundsatzentscheidung darüber an, wie die Kirchen in diesem Bereich weiterarbeiten wollen.

Im Bereich der Zusammenarbeit von Kirchen und Gewerkschaften im Forum der Arbeit hat eine solche Zukunftsdebatte begonnen. Es wird u. a. darauf ankommen, daß diese Initiative gestärkt wird, so z. B. über ausreichende finanzielle Mittel verfügt, um die Serviceleistungen für kirchliche und gewerkschaftliche Gremien zu verbessern und neue Handlungsfelder zu erschließen. Die exemplarischen Erfahrungen dieser Arbeit müssen allerdings in den nächsten Jahren auf ihre grundsätzliche Bedeutung für eine kirchliche Praxis ausgewertet und dann in weiterreichende (überregionale) Konzeptionen umgesetzt werden.

Das Engagement der Kirchen und die beschriebenen Strukturen sind aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Strukturwandel in der Region entstanden. Dies war kein konfliktfreier Prozeß. Es war und ist eine Auseinandersetzung um den Praxisort der Kirche in einer radikalisierten Moderne.¹³ Die Kirchen, die Verbände und einzelne kirchliche Gruppen haben im Laufe dieser Lernprozesse erkannt, daß sie sich aktiv zu den Umbruchsituationen verhalten müssen. Nur so erhalten sie eine Chance, den Wandel mit zu beeinflussen.

Damit ist noch keine Aussage darüber getroffen, mit welchen Optionen sie die Umbruchprozesse begleiten. Es könnte ihre Aufgabe sein, einen »produktiven Zweifel« an einer Gesellschaft zu äußern, deren Modernisierung sich in einem immer schnelleren Maße vollzieht und in der immer größere Personengruppen ausgegrenzt werden.¹⁴ Vom Standpunkt dieser Ausgegrenzten her haben sie die Aufgabe, Einfluß auf die Gestaltung der Wandlungsprozesse zu nehmen. Dabei müssen sie sich mit der Ambivalenz gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse auseinandersetzen und differenzierte, eindeutige Positionen entwickeln. Sie müssen zu Akteuren einer regionalen Reformpolitik werden. Sie müssen sich in die Fortschrittskonflikte, die oft im regionalen Kontext aufbrechen, einbinden und so eine Ethik der bloßen Appelle überwinden.¹⁵ Sind sie dazu nicht in der Lage, werden sie bald selbst als Modernisierungsverliererinnen die Bühne der Gesellschaftspolitik verlassen oder sich in der fundamentalistischen Ecke einer Antimoderne einrichten.

Gerade angesichts des dramatischen Strukturwandels in Ost-Deutschland und der Konsequenzen des europäischen Binnenmarktes täten die Kirchen gut daran, solche exemplarischen Erfahrungen, wie z. B. in der Aachener Region, im Sinne einer »Grundkonzeption pastoralen Handelns in Strukturumbrüchen« weiterzuentwickeln. Besonders in Ostdeutschland führt der Strukturwandel zu massenhaften Abstiegs Erfahrungen, zu biographischen Brüchen und Entwertungen, die nicht spurlos an den Menschen vorbeigehen werden.¹⁶ Für eine Kirche, die Wegbegleiterin der in Not geratenen Menschen sein will, die Orientierung geben will und sich nicht aus den gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen verabschieden will, liegt eine ungeheure Herausforderung im Handlungsfeld »Regionale Strukturpolitik«.

Es stehen also Entscheidungen in den verschiedenen kirchlichen Gruppierungen an. Die Verbände und gesellschaftlichen Gruppen, wie z. B. die Gewerkschaften und sozialen

¹³ Vgl. *Karl Gabriel*, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*, Freiburg 1992.

¹⁴ Vgl. *Ulrich Beck*, *Die Neuerfindung des Politischen*, Frankfurt, 1993, 249ff.

¹⁵ Vgl. *Norbert Mette, Michael Schäfers*, *Christliche Praxis in der Zivilgesellschaft – pastoraltheologische Überlegungen*, in: *Orientierung* 57 (1993) 135–139.

¹⁶ Vgl. *Peter A. Berger*, *Sozialstrukturelle Umbruchs dynamiken*, in: *Prokla, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 91 (1993) 205–231.

Bewegungen dürfen die Kirchen dabei nicht aus dem konstruktiven Dialogprozeß entlassen, der zum Engagement der Kirchen im Strukturwandel geführt hat – es sei denn, sie sind bereit, auf die Kirche als gestaltende Kraft des Wandels zu verzichten. Dann aber sind sie auch bereit, zu einer weiteren Zementierung der Gesellschaft beizutragen. Denn das Gegenteil lebendiger Lernprozesse ist Dogmatismus und Fundamentalismus, der keine Kraft entwickelt, eine humane moderne Gesellschaft zu erstreiten.

Die aktive Rolle der katholischen Kirche und ihrer verschiedenen Einrichtungen bei der Begleitung des regionalen Wandels in der Aachener Region mag manch einen überraschen. Die hier in den letzten Jahren entwickelten Arbeitsformen sind vor dem Hintergrund des Suchprozesses nach einem zeitgemäßen kirchlichen Handeln in einer radikalisierten Moderne einzuordnen. Sie stimmen hoffnungsvoll, daß der Kirche Wandlungsprozesse gelingen können bzw. daß sich einzelne Akteure im kirchlichen Bereich finden, die diese Wandlungsprozesse hin zu neuen Praxisfeldern vorantreiben.

Manfred Körber, Dipl. Theol., Inhaber der Projektstelle »Sozialethiker im Forum der Arbeit«.